



HEIMATBOTE

der deutschen Katholiken
der Erzdiözese Breslau

Nr. 5/2020 – 2021/125

Dezember 2020 – Januar 2021



Menschwerdung Gottes

Advent, Ankunft Gottes. Ewiger, Ein-Einziger Gott, den Jesus als Drei-Einen Gott und als seinen Vater offenbarte, den die Angehörigen des ausgewählten Volkes als Gott-Jahwe verehrten, den die Philosophen als Transzendenz beschreiben, dieser Gott ist Mensch geworden!

Gott ist zu uns gekommen, in unsere verletzte, verwundete Welt. Mitten in unsere stille Sehnsucht, in unsere Nöte, Kümmernisse, in unsere Welt, die so unsicher und unberechenbar ist. Gott, der einzig sichere und konstante, kommt in die verunsicherte Welt; der einzig allmächtige, kommt in die Welt, die angegriffen zu sein scheint von allen Seiten.

Dieser allmächtige und allwissende, vollkommene und geistige Gott ist auch gleichzeitig barmherzig und lässt uns nicht im Stich. Er kommt selber, wird Mensch, nimmt auf sich die ganze menschliche Begrenztheit und wird ein menschliches, schwaches Kind. Wir nennen diesen großen Schritt Gottes in die geschaffene Welt Inkarnation, Menschwerdung. Er nimmt auf sich alle Folgen des Menschseins, einschließlich des Todes.

Wir werden in unserem Leid nicht allein gelassen. Gott hat nicht nur Mitleid, er ist einer von uns geworden, er nimmt die schwache menschliche Natur auf sich – trägt sie durch sein ganzes Leben, bis ans Kreuz.

Das gibt uns Kraft und Hoffnung, ein starken Glauben.

p. Marian Bernard Arndt OFM

Zur Titelseite

Michael Willmann war bis jetzt nur Kennern und besonders Interessierten bekannt. Dieses Jahr erlebten wir etwas Besonderes, das erste Mal in der Geschichte wurden so viele seiner Werke in einer Ausstellung in den Räumen des Vier-Kuppel-Pavillons neben der Jahrhunderthalle präsentiert.

Diese Werke sollten eigentlich nur bis April der Öffentlichkeit zugänglich sein, aber es traten unverhofft diverse Schwierigkeiten auf, insbesondere in Zusammenhang mit der Pandemie, die so vieles durcheinander gebracht hat, so dass die Ausstellung noch bis 4. Oktober 2020 in den Museumsräumen für zeitgenössische Kunst zu sehen war. So gesehen kann die Pandemie auch etwas „Positives“ bewirken (nicht nur „corona-positiv“).

Und noch etwas hat die Ausstellung bewirkt: Sie hat mich aufmerksam gemacht auf die schlesische Kunst, und so erscheinen auf der Titelseite des Heimatboten und auf der Weihnachtsseite dieser Ausgabe Werke von Michael Willmann.

p. Marian Bernard Arndt OFM

Advent

Advent kommt vom Lateinischen *adventus* und bedeutet Ankunft. Im Kirchenjahr heißt die Zeit vor Weihnachten Advent. Das ist aber nur ein Teil des Begriffs Advent, denn das Wort hat zweifache Bedeutung. Der erste Advent begann schon nach der Vertreibung der Ureltern aus dem Paradies und dauerte bis zur Christi Geburt. Der zweite Advent begann nach der Himmelfahrt Jesu und wird bis zu der zweiten Ankunft Jesu Christi zum Gericht dauern.

1. Der erste Advent, nach dem Sündenfall sprach Gott zu der Schlange: „Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs. Er trifft dich am Kopf, und du triffst ihn an der Ferse“ (Gen 3,15). Es ist ein messianischer Text, in dem der zukünftige Messias vorausgesagt wurde. Die Propheten, besonders Jesaja (740 – 701 vor Chr.) hat den zukünftigen Messias deutlich vorausgesagt: „Drum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.“ (Jes 7,14). Die folgenden Worte des Propheten Jesaja beweisen, dass die Sehnsucht nach dem Messias im Volk Israel sehr stark war: „Taut, ihr Himmel, von oben, ihr Wolken, lasst Gerechtigkeit regnen! Die Erde tue sich auf und bringe das Heil hervor, sie lasse Gerechtigkeit sprießen. Ich, der Herr, erschaffe es.“ (Jes 45,8). Dieser Text wurde in die Liturgie der Kirche aufgenommen und wird in der Adventszeit als das Lied: „*Rorate caeli desuper et nubes pluant iustum*“ – „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnen in herab“ gesungen. Die letzte Prophezeiung und zugleich die Krönung der Sehnsucht nach dem Messias überlieferte der Evangelist Lukas: Der Engel trat bei Maria ein, begrüßte sie als die begnadete und sagte zu ihr: „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben“ (1,26-28). Die Zusammenfassung dieser Botschaft finden wir in dem Gebet: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie empfing vom heiligen Geiste.“ Mit der Geburt Jesu ging der erste Advent zu Ende. Paulus fasst das kurz zusammen: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die Freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen“ (Gal 4,4-5). Die Kirche feiert das Hochfest der Geburt Jesu als Abschluss der ersten Adventszeit.

2. Der zweite Advent. Er begann mit der Himmelfahrt Jesu. Während die Apostel unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus der

von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen” (Apg 1,10). Wir leben heute also auch in einer Adventszeit und warten auf das zweite Kommen Jesu und zwar zum Gericht. Das Glaubensbekenntnis, das wir in der Eucharistiefeier beten, stellt uns die Wahrheit vor Augen: „Und er wird wiederkommen in Herrlichkeit zu richten die Lebenden und die Toten.” Über das zweite Kommen berichten uns die Evangelien und das Buch der Offenbarung.

3. Wir wollen uns aber von dem Gedanken des letzten Gericht nicht erschrecken lassen, sondern im Glauben leben, dass Jesus Christus kommt, um uns von den Toten zu erwecken und uns heimzuholen, wo wir glücklich leben und Gott von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Paulus entwirft das Programm unserer Erwartung auf das zweite kommen Jesu Christi: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus.” (Tit 2,11-13).

Pater Leo Szymióczek OFM

Volkstrauertag in Groß Nädlitz

Der November verbindet uns im Gebet für die Verstorbenen: Katholischer Allerseelentag, deutscher Volkstrauertag und evangelischer Totensonntag.

Auf Initiative der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau haben wir uns als Vertreter der deutschen Minderheit am 9. November 2020 im Breslauer Friedenspark und gleichzeitig auf dem Deutschen Soldatenfriedhof in Groß Nädlitz (Nadolice Wielkie) zusammengefunden, um der Gefallenen, Vermissten, der Opfer von Krieg, Verfolgung und Terror sowie aller Verstorbenen gemeinsam zu gedenken und für sie zu beten.

Wegen der pandemiebedingten



Einschränkungen waren es nicht mehr als fünf Personen: Als Vertreter des Breslauer Generalkonsulats Herr Hans Jörg Neumann, die Vorsitzende der oben genannten Gesellschaft, Frau Krystyna Kadlewicz, sowie zwei Geistliche, die Seelsorger der deutschen Gemeinden Pastor Andrzej Fober und P. Marian Bernard Arndt OFM, sowie ein Kranzträger.

Nach der Begrüßung und Einführung durch P. Arndt und der feierlichen Kranzniederlegung folgte die Ansprache des Generalkonsuls, dann eine Betrachtung mit einer Psalm-Lesung durch Pastor Fober, die anschließenden Gebete mit einem Schlussegen führte P. Arndt durch. *p. M. B. Arndt OFM*

Generalkonsul Herr Hans Jörg Neumann

Ansprache im Friedenspark – Soldatenfriedhof in Groß Nädlitz am 9 Nov. 2020

Wir sind heute hier zusammengekommen, um das Gedächtnis an die Opfer, die hier und anderswo ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, aufrechtzuerhalten und so zu zeigen, dass man an diese Menschen noch ge-



dacht hat. Genau deshalb sind wir heute hier, wir erinnern uns an all die Menschen, die im Zusammenhang mit dem fürchterlichen Krieg ums Leben gekommen sind und was davor und danach passiert ist. Gleichgültig auf welcher Seite sie gekämpft

haben, gleichgültig, ob es Soldaten oder zivile Opfer waren. Wir müssen uns an all diese Menschen erinnern.

Wir gehören mittlerweile fast alle einer Generation an, die diese Opfer nicht mehr persönlich gekannt hat, sondern nur noch aus Erzählungen von Verwandten. Die uns erzählt haben wie der Großvater, wie der Onkel, wie und wer die Menschen waren, die nicht mehr unter uns sind.

Auch für mich ist dieser Tag etwas Besonderes, denn auch in meiner Familie gab es einen Großvater, den ich nie kennengelernt habe und einen Onkel, den ich nie kennengelernt habe, deren Gräber nie aufgefunden wurden. Der eine ist irgendwo vor Stalingrad verschollen, der andere liegt irgendwo auf dem Grund der Nordsee, er ist mit einem U-Boot untergegangen

gen. Niemals konnte ich diese Menschen kennenlernen und mit Sicherheit kennen Sie viele auch in Ihrer Verwandtschaft, die Sie gerne noch persönlich hätten gerne kennenlernen wollen und die sie auch nur von Erzählungen kennen. Aber trotzdem, wenn wir an sie denken, dann bleiben sie auch heute noch unter uns.



An Gedenktagen wie heute müssen wir auch alles dafür tun, damit unsere Kinder und Enkelkinder erfahren, was es für ein Verlust ist, wenn man Menschen durch Kriege verliert und wenn man sie niemals kennen lernen kann.

Zufälligerweise fällt der heutige Gedenktag auch an ein weiteres Gedenken. Heute Abend werde ich beispielsweise an der Synagoge in Breslau sein, um der Kristallnacht zu gedenken.

Unser Außenminister hat anlässlich der Kristallnacht bei einer virtuellen Ausstellungseröffnung einen sehr guten Satz gesagt, der auch sehr gut auf unsere jetzige Veranstaltung passt. Er hat gesagt: „Erinnerung darf nicht nur in historischer Rückschau erstarren. Erinnerung bedeutet, aus dem Gestern die richtigen Rückschlüsse für das Heute und für das Morgen zu ziehen.“

Auch wir müssen diese Rückschlüsse ziehen, das sind wir all denen, die hier begraben sind, an die wir hier gedenken, auch schuldig. Wir müssen daran denken, dass wir auch die Kinder, die Enkelkinder der Opfer versöhnen müssen. So eine Verantwortung dient auch der Versöhnung, denn wir denken an alle Toten. Von allen Seiten, und das ist sehr wichtig, dass wir den Kindern beibringen, wir müs-





sen in Frieden, ausgesöhnt miteinander leben.

Wir müssen auch der Menschen gedenken, die kein Grab haben. Menschen wie mein Großvater, mein Onkel, Menschen, die noch irgendwo sind, auch für diese steht dieses Kreuz und dieser Friedhof, dass auch all diese Menschen einen Ort haben, wo wir an sie denken können.

Ich möchte Ihnen nochmal danken, dass Sie hier stellvertretend für alle anderen, die heute nicht kommen können, dabei sind, und hoffe dass wir im nächsten Jahr wieder etwas zahlreicher sein können. Und wir unterstreichen gemeinsam auch heute wieder das große Wort: Niemals wieder soll so etwas geschehen, niemals wieder soll es einen Anlass geben, solche Gedenkstätten mit neuen Opfern zu bekommen.

Ich danke Ihnen allen sehr und wir gedenken alle gemeinsam.

Pastor Andrzej Fober

Ansprache im Friedens Park – Soldatenfriedhof in Groß Nädltitz am 9. Nov 2020

Ich darf auch in meinem Namen Danke sagen, Herr Generalkonsul, denn Sie haben treffend formuliert, dass dieser Friedhof für uns alle eine wichtige Stelle ist. Hier liegen auch Soldaten namens Fober. Wir wissen nicht wie wir mit ihnen verwandt sind, aber wir sind ganz sicherlich mit ihnen verwandt. Und es gibt hier auch mehrere Soldaten die Gundlach heißen, das ist der Mädchenname meiner Frau. Hier ist auch ein Baum von Bruder Heinz Lischke gepflanzt, ein Sohn der Stadt, er war auch im Krieg und dann in 5-jähriger Gefangenschaft und seine Mutter ist in der Festung Breslau ums Leben gekommen. Er hat als Nachruf für seine Mutter hier ein Baum gepflanzt. Er lebt heute, im Alter von über 90 Jahren, in Zerbst in Sachsen-Anhalt. Der Friedhof ist ein Zeichen der Versöhnung zwischen Polen und Deutschland, lange Zeit nach dem Krieg war so ein Soldatenfriedhof für deutsche Soldaten kein Thema, das war nicht möglich.

Wenn wir wahrnehmen, dass das Durchschnittsalter dieser Soldaten bei 30-35 Jahren liegt und ich denke, fast alle hier sind heute schon älter als 35 Jahre, da haben wir schon allen Grund fröhlich und dankbar zu sein, dass wir heute hier sein dürfen. Auch mein Vater war im Krieg, als Wehr-



machtssoldat, da wir früher Österreicher waren, aber er ist nach Hause gekommen. In unserer Familie ist niemand durch den Krieg direkt geschädigt.

Wir sind heute schon zum x-ten Mal mit Bruder Arndt und wir werden immer wieder herkommen, solange wir leben. Nach Abschluss des Dienstes wollen auch meine Frau und ich in Breslau bleiben.

Und wir predigen hier immer das gleiche Wort. Wir stimmen uns immer ab, wie wir es machen, aber nicht wer muss das oder das sagen. Hinter diesem Wort steht Gottes Autorität, nicht unsere. Uns verbindet mit diesen gefallenen Soldaten die Menschenwürde, die wir von Gott bekommen deswegen dürfen wir als Erinnerung, als Ermahnung das gleiche Wort hören, das wir Lebendige auch brauchen aus dem Psalm 23. Dieses Wort begleitet uns von Anfang des Lebens bis zum Ende:

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar.

Heimatsforscher Dieter Pohl verstorben

Dr. Dieter Pohl, geboren am 1. März 1934 in Hirschberg, Niederschlesien; gestorben am 15. August 2020 in Köln.

1946 kam die Familie nach der Vertreibung in ein Dorf südlich von Bremen. Nach den Studien in Aachen, Dieter Pohl Diplomingenieur für Elektrotechnik wurde 1974 zum Dr.-Ing. promoviert.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Ingenieur entwickelten sich seine Interessen für Genealogie und schlesische Heimatgeschichte, die erstmals 1973 mit der Erforschung seiner Vorfahren in Niederschwedeldorf (Sza-



lejów Dolny) in der Grafschaft Glatz. Ab 1981 begann er mit der umfassenden Aufgabe, alle noch vorhandenen deutschen Kirchenbücher der Grafschaft Glatz zu ermitteln, die nicht nur in den dortigen Pfarreien, sondern auch im Staatsarchiv Breslau und im Erzbischöflichen Diözesanarchiv Breslau vorhanden sind. Als Ergebnis brachte er den Band „Die Kirchenbücher der Grafschaft Glatz“ 1996 zum Druck.

Verfasste mehr als 50 kulturhistorische Arbeiten über die

Grafschaft Glatz und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt ihres kulturellen Erbes.

1986 gründete er die genealogisch orientierte Forschungsgruppe Grafschaft Glatz, die er bis 2001 leitete. 2001 gründete er die kulturell und kirchenhistorisch orientierte Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte.

Mitgliedschaften und Auszeichnungen: Von 1976 bis 1995 war Dieter Pohl Mitglied der Fernseh- und Kinotechnischen.

Pohl war Mitglied des Verbandes der Historikerinnen und Historiker Deutschlands und ordentliches Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien, Mitglied des Vereins für Geschichte Schlesiens und Mitglied des Kuratoriums und des Vereins der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien.

2004 wurde ihm für seine Verdienste als ehrenamtlicher Geschichtsforscher der Grafschaft Glatz das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Gerold Wenzel

Weihnachten

*Strahlendes Licht
am Ende des Tunnels
weist uns den Weg
in der Dunkelheit
und vier rote Kerzen
erleuchten die Herzen
im Advent.*

*Still und süß schwellende
Erwartung
entzündet in den Augen
der Kinder,
teilt sich uns allen mit,
folgt uns auf Schritt und Tritt
im Advent.*

*Geheimnisvoll raunt es,
von Mensch zu Mensch -
wir tragen die Freuden zusammen,
das Fest zu begrüßen,
dem Kindlein zu Füßen,
im Advent.*

Eva Maria Jakubek

Aus „Waldwinter“ von Paul Keller

Der Heilige Abend war gekommen (...).

Zum Abendbrot gab es auf der Burg den üblichen schlesischen Weihnachtskarpfen. Dann ging ich noch einmal hinauf in den Bankettsaal. Ich trat ans Fenster und schaute ins Tal hinunter. Und da blitzten gerade in einem ganz einsamen Hause auf der Berglehne gegenüber die ersten Christbaumlichter auf.

Eine tiefe Rührung überkam mich, so, als müßte ich jetzt die zwei kleinen Kinderhände küssen, die so viel Licht und Freude in die Welt gebracht haben, und deren Segen durch Jahrhunderte gegangen ist, auch bis in jene stille Hütte des deutschen Waldes.

Ganz still stand ich und schaute hinab ins Tal. Hier flammte es auf, dort – dort – überall, und der freundliche Schein drang durch das Dunkel zu mir herauf.

Da hörte ich über mir ganz leise Mariannes weiche Stimme:

*„Ein Kindlein ward geboren,
Ein Kindlein lieb und hold,
Des ihr von ganzem Herzen
Euch alle freuen sollt!“*

Paul Keller wurde 1873 in Arnsdorf (heute Milikowice), Kreis Schweidnitz in Schlesien geboren. Zwischen 1896 und 1908 war er Volksschullehrer in Breslau. Er war mit Schlesien sehr verbunden. Keller schrieb schlesische Heimatromane; der hier abgedruckte Auszug stammt aus dem bekannten Roman „Waldwinter“. Paul Keller starb am 20. August 1932 in Breslau und wurde auf dem Laurentiusfriedhof bestattet.



Gesegnete Weihnachten

In der Weihnachtszeit hören wir in der Liturgie des öfteren den feierlichen Hymnus:

*Im Anfang war das Wort
und das Wort war bei Gott
und das Wort war Gott.*

Dieses war im Anfang bei Gott.

Alles ist durch das Wort geworden (. . .)

Und das Wort ist Fleisch geworden

und hat unter uns gewohnt

und wir haben seine Herrlichkeit geschaut,

die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater,

voll Gnade und Wahrheit. (Joh 1,13.14)

Der Ewige, der Sohn, der immer schon Gott, in Gott und mit Gott war, nimmt das begrenzte, verletzbare Fleisch an – ist Mensch geworden. Durch das Wort wurde er in die Weltgeschichte „hineingesprochen“ und als Kind hineingeboren.

Das gibt uns Zuversicht, Mut, Geborgenheit, neue Kraft und Hoffnung auf das, was wir jetzt so dringend brauchen. Jetzt, da so vieles verletzt, krank ist – im wörtlichen und übertragenen Sinn. Jetzt sehen wir unsere Vergänglichkeit, erleben hautnah unsere Schwäche, unser Fleisch als fragil und brüchig. Und dieses verletzbare, fragile und brüchige Fleisch nimmt Gott an – das gibt unserer menschlichen Misere doch eine ganz andere Perspektive! Das gibt uns ein Versprechen der Ewigkeit. Deshalb dürfen wir uns freuen!

Alles Leid und alle Unsicherheit kann uns diese Freude auf Ihn, auf den ewigen Mensch gewordenen Sohn Gottes und auf sein Fest nicht nehmen!

Diese Freude nimmt uns niemand! Diese Freude wünsche ich allen, unserer Gemeinde, den Familien, unseren Freunden und Wohltätern, allen Schlesiern in der Heimat und allen Schlesiern in Deutschland und anderswo. Ein frohes, friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und liebevolles Neues Jahr.

p. Marian Bernard Arndt - Seelsorger der deutschen Schlesier



Bericht über den internationalen Rosenkranz

Der internationale Rosenkranz wurde durch das „Pastoral Centre for English-speakers in Wrocław“, geleitet von P. Marcin Buntow OFMConv, am 29. Oktober 2020 um 19.15 Uhr in der römisch-katholischen Heiligen-Karl-Borromäus-Kirche an der Charlottenstraße (jetzt Krucza) 58 in Breslau organisiert.

Die Eröffnung übernahm Bischof Andrzej Siemieniowski. Danach wurde die Andacht durch Pfarrer Pater Radosław Kramarski OFMConv fortgesetzt.

Priester, Ordensbrüder, Ordensschwwestern und alle übrigen Gläubigen sprachen das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Gebet des Herrn, das Gegrüßt seist



du, Maria, Ehre sei dem Vater sowie das Fatima-Gebet (O mein Jesus...) auf Englisch, Deutsch, Französisch sowie Polnisch. Dazu wurden Lieder gesungen, u.a. auf Lateinisch. Dazwischen beteten wir alle. Das Gesätz auf Portugiesisch musste leider entfallen.



Die Feier fand in einer Atmosphäre des Verständnisses

und des gegenseitigen Wohlwollens statt.

Dr. Andrzej Reich-Zarzycki

Jahres-Rückblick und Danksagung

Das Jahr 2020 war zweifellos durch außergewöhnliche Gegebenheiten geprägt. Unbekannte, nicht einzuschätzende Gefahren, Unsicherheit und Angst um wortwörtlich die ganze Welt.

Viele und unterschiedliche Vorschriften, Begrenzungen und Maßnahmen beschränkten das Leben der deutschen Gemeinde und machten auch die Seelsorge sehr schwierig.

Paradoxerweise konnten wir die deutschen Gottesdienste in den umliegenden Städten eher als in Breslau wieder aufnehmen. Am 17. Mai konnten wir schon eine Messe in Waldenburg, Landeshut und Hirschberg feiern, am 24. Mai in Schweidnitz und Liegnitz.

In Breslau fanden vom 15. März bis 23. Mai keine deutschen Gottesdienste statt. Am Nachmittag des 23. Mai wurde eine Vorabendmesse zu Christi-Himmelfahrt in der St. Antonius-Kirche in Breslau-Carlowitz gefei-

ert. Vom 23. Mai bis 19. September wurden die hl. Messen in der genannten Kirche in Breslau-Carlowitz gehalten. In dieser Pfarrkirche mussten wir uns unsere Gottesdienste an die freien Termine anpassen; deshalb wurden die Sonntagsmessen entweder als Vorabendmessen an Samstagen oder an Sonntagen um 15.30 Uhr gefeiert. In beiden Fällen war das ein Nachmittag, obwohl Nachmittage für die meisten Mitglieder der Gemeinde sehr ungünstig sind. Die Kapelle bei den Hedwigschwestern in Breslau war und ist bis heute geschlossen, weil es gleichzeitig eine Klosterkapelle ist. In der Kapelle hält die Schwesterngemeinschaft mehrmals täglich ihre Gebete und Andachten, und angesichts diverser Epidemievorschriften war und ist diese Kapelle daher nur für die Ordensschwestern zugänglich. Fieberhaft hatten wir nach einem Ort gesucht, an dem wir die deutschen Gottesdienste feiern könnten. Nach vielen Vorschlägen und Versuchen haben wir auch bei den Marienschwestern nachgefragt, bei denen wir immer unsere Adventsfeier halten. Genau über dem bekanntem Saal ist eine Kapelle, die genügend groß ist, um Abstand zu halten, und die vor allem keine Klosterkapelle ist, also hoffentlich nicht für die Öffentlichkeit geschlossen wird, wie es bei den Hedwigschwestern der Fall ist.

Dank

Bald nach Weihnachten kommt das Jahresende. Sind wir neugierig, was uns das Neue Jahr 2021 bringen mag? Oder sind wir einfach nur froh – wie manche sagen – dass das böse Jahr 2020 vorbei ist? Trotz allem, danken wir Gott dafür, dass wir gesund sind.

Ich möchte auch meinen Dank dem liebenden und barmherzigen Gott und der ganzen Gemeinde ausdrücken. Bis März haben doch viele in verschiedener Weise in der Seelsorge mitgewirkt, in Kirche, Büro, Gemeindefaal und in so vielen anderen Bereichen.

Ein Dank an die, die in der Liturgie und den heiligen Messen mitgewirkt haben. Ich denke dabei an die Lektorinnen, Lektoren, die Messdiener, Kommunionhelfer, Seelsorgehelfer und die musikalische Vorbereitung in Glatz. Dank auch den Vorbetern in den Gottesdiensten.

Ein ganz herzliches Dankeschön gilt den Hedwigschwestern in Breslau und den Klarissen von der Ewigen Anbetung OCPA in Glatz, dass wir die Kapelle zur Unbeflecktem Empfängnis Mariä in Breslau bzw. die St. Georg- und Adalbert-Kirche in Glatz nutzen durften. Bis März spielte Schwester Anzilla an der Orgel – ein herzliches Dankeschön ihr und auch Schwester Klara in der Sakristei.

Danke für die Spenden im ganzen Jahr.

In diesen Monaten, als die Teilnahme an den Andachten begrenzt war und auch viele andere Kontakte unmöglich waren, hat das Gemeindeblatt,

der „Heimatbote“, einen besonderen Dienst geleistet. Dieser Gemeindebrief ist so gestaltet, dass er nicht nur über die Tätigkeit der deutschen Seelsorge informiert, sondern auch über alles, was sonst noch passiert – in Breslau und in Niederschlesien – und auch Beiträge zur deutschen Geschichte enthält. Danke für jede Hilfe bei der Redaktion des „Heimatboten“.

Ich bin dankbar auch für die Zusammenarbeit mit den Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften.

Allen für alles ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott.

p. Marian Bernard Arndt

Adventszeit, heiliger Abend, Vorbereitung auf Weihnachten, wie's mal war *Unbeschreiblich festliche Gefühle...*

Wie gut, dass wir als Kinder viel Zeit hatten, um uns auf den hl. Abend zu freuen. Jeden Sonntag das Anzünden des nächsten Lichtels war schon aufregend und die erwartende Freude wuchs. Bei mir daheim wurde selbständig ein echter Kranz aus frischen, grünen Tannen oder Fichtenzweigen gewunden, denn wir wohnten im oder direkt am Walde, wie es bei Forstleuten eben war.

Wunschzettel schrieb man in meiner frühen Kindheit nicht. Man freute sich sowieso. Am hl. Abend stieg die besondere Aufregung, auf den leuchtenden Christbaum, den Gabentisch und am späten Nachmittag diese besondere Mahlzeit. Erst wurde gemeinsam das Vater unser gebetet, und dann bekam der schon knurrende Magen die Besonderheiten kredenzt: Stampfkartoffeln, Sauerkraut und echte schlesische Weißwürstel, alles mit brauner Butter begossen, mmh! (Diese Delikatesswürstel gab es ein zweites Mal am Silvesterabend). Zum Nachtschisch gab es Mohnklöße (schlesisch Moh-Kliesla). Danach der große Moment, die Einbescherung! Bei uns bekam jeder



Mama, Papa,
Steffi und
Tante Agnes
(1936)

einen sogenannten Gabenteller, einen Weihnachtspappteller mit Süßigkeiten, Pfefferkuchen, Nüssen, Marzipan und Schokoladenfiguren. Doch zuvor wurden Weihnachtslieder gesungen: Stille Nacht, O du fröhliche und Ihr Kinderlein kommet. Meine Eltern

sangen beide gut, und Papa spielte auch auf seiner Mundharmonika. Als ich dann mit 8 Jahren meine erste Pappziehharmonika bekam, begleitete ich den Gesang.

Zur Christmesse konnten wir nicht gehen, wir wohnten weit weg von Kirchen. Am 1. Weihnachtsfeiertag gingen die Eltern, Mama in die katholische, Papa in die evangelische Kirche. Wir 4 Kinder sind katholisch getauft, aber kleinere Kinder wurden zur hl. Messe nicht mitgenommen. Früh und abends betete ich: „Ich bin klein, mein Herz ist rein...“.

Wir hatten auch so eine kleine Krippe mit einem Lichtel beleuchtet. Es war damals ein so unbeschreiblich feierliches Gefühl, so was konnte man nur als Kind empfinden!

Unser Christbaum wurde von Papa mit viel Lametta und echten Kerzlein und viel Liebe geschmückt! Von meiner Oma Hanna wurde ich angeregt, während der Advents- und Fastenzeit alle Süßigkeiten, die ich bekam, in einem Versteck aufzuheben,

bis zum Fest, und das hab ich auch getan, als eine Art Vorbereitung. Jedoch nur bis 1938. Mit Kriegsbeginn war's aus damit, die Süßigkeiten waren rar und man wurde auch nur „ausnahmsweise“ damit beschenkt.

Heiligabend 1945 in Klein-Silsterwitz (Silingtal seit 1938, heute Sulistrowiczki) – Papa ist aus der russischen Gefangenschaft zurück, sein Vater, Opa Ferdinand, mit uns, Oma Gustel verstarb während der Flucht, ist in Bad Kudowa begraben, – ein ganz bescheidenes Heiligabend-Essen, bestehend aus Kartoffeln, Sauerkraut und einem Kleckschen Butter. Der erste polnische Förster (mein späterer Ehemann) wohnte auf der einen Seite des Forsthauses. Er kam zu uns rüber und brachte die sogenannten „Opłatek“ (ein uns damals noch unbekannter Brauch), er teilte sie mit uns und wünschte ein frohes Fest. Es war der erste polnische volkstümliche Brauch, den wir kennen lernten.

Weihnachten 1946. Der Vater von Förster Wróbel (mein zukünftiger Schwiegerpapa) ist zu Besuch da und versteht sich sehr gut mit uns allen, aber vor allem mit meinen viel jüngeren Geschwistern, denn er ist zum Spaßmachen aufgelegt. – 8. Oktober 1947 Eugen heiratete Steffi. Die Zeit war schwierig für uns beide. – Ich musste mich auf polnische Sitten und Bräu-



Steffi, Mama,
Horst, Christa
und Papa
(1939)



Unser Vati Eugeniusz, Tereska, Jadzia, Aleksandra, die drei Monate alte Ula und Mama Steffi (1955)

che umstellen, vor allem in der Küche! Aber ich muss einen großen Sprung wagen, um nicht in Details zu verfallen. – Meine Familie wuchs schnell, es blieb keine Zeit zum Grübeln oder Überlegen. Ich gab mir viel Mühe, um trotz der Hektik die Advents- und Weihnachtszeit mit meiner

Familie so heimelig und vertraut wie möglich zu gestalten. Ob mir der große „Sprung“ aus der alten deutschen Zeit in die heutige polnische Gegenwart gelungen ist?

Ich hoffe, dass wir trotz allem „Drunter und drüber“ den eigentlichen Sinn des heiligen Abends – die Geburt unseres Erlösers Jesus Christus – nicht vergessen.

Noch ein unerwünschter, jedoch lustiger Zwischenfall – zum Nikolausabend am 6.12. 1943, der für meine 3 kleinen Geschwister immer organisiert wurde. In Klein-Silsterwitz fand sich dazu eine robuste Bauerntochter. Sie war groß und hatte eine tiefe Stimme. An einem 6.12. geschah folgendes: Draußen lag Schnee und die Stiefeln des Nikolaus waren vereist. Als die Küchentür aufging, rutschte der „Nickel“ auf der Türschwelle aus und krachte der Länge nach mit Sack und Pack direkt in die Küchenmitte. Die Kinder schrien erschreckt und alle Erwachsenen mussten sich das Lachen verkneifen, denn die Situation war ulkig. Bloß der arme „Nickel“ hat sich natürlich dabei weh getan und musste alles wegstecken.

Steffi Wróbel, 91 Jahre

Im Rückblick

Vorübergehend wurden die hl. Messen in Deutsch in der Franziskaner-Kirche St. Antonius in Breslau-Carlowitz gehalten. Jedoch nur Nachmittage waren frei, deshalb halten wir seit dem 27. September unsere Gottesdienste bei den Marienschwestern Wrocław ul. Kominka 3/5.

2. Oktober – Krankenkommunion. Der Seelsorger besuchte die Kranken mit der hl. Kommunion.

4. Oktober – Die Sonntagsmesse wurde in der Kapelle bei den Marienschwestern gehalten. Der Heiligen Messe ging – wie jeden Sonntag im Oktober – das

Rosenkranzgebet voraus.

Im liturgischen Kalender ist der 27. Sonntag im Jahreskreis, aber Franziskaner feiern an diesem Tag auch das Fest ihres Ordensgründers, des hl. Franziskus. In der Predigt ging P. Arndt von dem wichtigen Thema Umweltschutz aus. Im November 1979 erklärte Papst Johannes Paul II. den Heiligen Franziskus zum Schutzpatron des Natur- und Umweltschutzes. Insbesondere der so genannte Sonnengesang des hl. Franziskus zeugt ganz deutlich von dessen intensiver Beziehung zur Natur. Es ist ein Hymnus, ein Lobpreis Gottes. Franziskus preist Gott als den Schöpfer der ganzen Natur. Das ganz Außergewöhnliche an diesem Werk ist die Beziehung zu den Geschöpfen: Franziskus nennt alles, was geschaffen ist – Sonne, Mond, Feuer und Wasser – Brüder und Schwestern. Höchst außergewöhnlich und unbekannt im XIII. Jahrhundert.

Anschließend, nach der hl. Messe: Herz-Jesu-Andacht.

11. Oktober – Am 28. Sonntag in der Kapelle bei den Marienschwestern.

Vor der Sonntagsmesse wurde der Rosenkranz gebetet.

Predigt: Der Prophet Jesaja stellt das Gemeinschaftsverhältnis zwischen Gott und allen Völkern (nicht nur Israel) unter das Bild des Mahles auf dem Berg Zion (Jes 25,6-10). Daran knüpft das Gleichnis vom Hochzeitsmahl und den geladenen Gästen an (Mt 22,1-14). Mit beispielloser Ignoranz, Widerwillen, ja sogar Mord an dem Boten weisen die Gäste die Einladung zurück. Der Gastgeber ist Gott. Die misshandelten Boten sind die Propheten. Das auserwählte Volk, das auf der Gästeliste war, hat die Einladung nicht angenommen. Gott macht eine neue Gästeliste – sie ist offen für alle. So sind auch wir eingeladen.

16. Oktober – Beerdigung von Herrn Josef Glowa.

17. Oktober – Magdalena und Denis baten den Deutschenseelsorger P. Arndt um eine Trauung auf Deutsch und Polnisch. Die Pandemie hat vielen die Familienfeiern durcheinandergebracht. Magdalena und Denis entschieden sich mutig zu einer kirchlichen Trauung ohne Hochzeitsfeier. Zu dieser zweisprachigen Liturgie hatten sich die Verlobten schon im Frühjahr vorbereitet und sie damals aus bekannten Gründen verlegt, aber länger warten wollten sie nicht. Die Trauzeremonie fand in der Franziskanerkirche Carlowitz statt. Nicht einmal die Eltern von Denis und nur wenige Gäste aus Deutschland konnten dabei sein, deshalb wurde die ganze Feier per Internet gestreamt.

18. Oktober – Jeden Sonntag im Oktober vor den Gottesdiensten beten wir das Rosenkranzgebet. In der hl. Messe am 29. Sonntag predigte P. Arndt. Der Prophet Jesaja predigt dem Volke im babylonischen Exil: Inmitten der Weltgeschichte handelt Gott selber; Gott hat das letzte Wort. Gott agiert; auch wenn er sich des persischen Machthabers Kyrus bedient, handelt hier Gott: „Um meines Knechten Jakob willen, um Israels willen... ich bin der Herr, und sonst niemand“ (Jes 45,4,6). Das Evangelium spricht auch von einem Herrscher, den römischen Kaiser, dessen Bildnis sich auf der Steuermünze befindet. Die bekannte Antwort Jesu auf die gestellte Falle lautet: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört...“. Dabei übersieht man die Fortsetzung des

Satzes: „...gebt Gott, was Gott gehört“. Gottes Bildnis ist im Menschen, theologisch gesprochen – ihm ist Gottebenbildlichkeit eigen. Der Kaiser hat Recht auf die Münze, weil die Münze mit seinem Bildnis ihm gehört; genauso hat Gott Recht auf den Menschen, denn der Mensch ist sein Abbild, sein Ebenbild.

21. Oktober – Trotz der verschiedenen Maßnahmen und Begrenzungen führte eine deutsche Fortbildungsgruppe des „Forum Unna“ ihr Programm durch und besuchte unter anderem das Franziskanerkloster in Carlowitz. Um eine Führung baten sie P. Arndt. Der Deutschenseelsorger ging von der Geschichte Schlesiens aus, über die vielseitige Tätigkeit der Franziskaner damals wie heute und berichtete auch über die Seelsorge der Deutschen in Niederschlesien. Die franziskanische karitative Tätigkeit weckte besonderes Interesse.

25. Oktober – Hl. Messe am 30. Sonntag im Jahreskreis. Der Sonntagsmesse ging das Rosenkranzgebet voraus.

P. Arndt predigte aus dem Evangelium. Ein Gesetzeslehrer, der eigentlich alles weiß und jedes Gebot kennt, fragt Jesus nach dem allerwichtigsten Gebot. Im Alten Testament hat man die Gebote gezählt, analysiert, einzeln betrachtet, studiert. Jesus dagegen macht eine Synthese, fasst zusammen, reduziert, sagt: Das Allerwichtigste ist die Liebe. Ob wir, wenn wir uns im Alltag mit Kleinigkeiten befassen, nicht ebenso das Allerwichtigste übersehen?

29. Oktober – Am internationalen Rosenkranz nahm auch eine Vertretung der deutschen Seelsorge teil (siehe Bericht).

31. Oktober – Krankenbesuch, Messe in Glatz wegen Coronamaßnahmen abgesagt; Friedhöfe sind bis 3.11. geschlossen; in den Kirchen darf sich nur 1 Person pro 7 Quadratmeter aufhalten.

1. November – Allerheiligen. In der Festmesse zu Allerheiligen predigte P. Arndt über den Inhalt des Festes. Wenn wir die Heiligen verehren, dann meinen wir die, die im Himmel sind? Die Selig- und Heiliggesprochenen? Nicht nur, sondern auch die unbekanntenen Heiligen, die niemals offiziell zu Heiligen erklärt wurden; aber mehr noch, denn so kommt es zu der allgemeinen Überzeugung, dass Heiligkeit am Ende des Lebens steht, eine Belohnung am Lebensende. Heiligkeit ist jedoch vielmehr eine Beziehung zu Gott, eine alltägliche Haltung, ein Leben, das an Christus ausgerichtet ist.

Wie jeden ersten Sonntag im Monat hielten wir nach der Messe eine Herz Jesu-Andacht vor dem ausgesetztem Allerheiligsten Sakrament.

2. November – Allerseelentag. Der Gottesdienst der deutschen Seelsorge wurde abgesagt.

5. November – Bestattung von S. Susanne Hupka in Trebnitz.

7. November – Die deutsche Wallfahrt nach Trebnitz wurde abgesagt.

Ab diesen Samstag bis 29. November 2020 darf sich in der Kirche während der Gottesdienste nur eine Person pro 15 Quadratmeter aufhalten.

8. November – 32. Sonntag im Jahreskreis. In der Predigt knüpfte P. Arndt an das Gleichnis von den Jungfrauen an, die auf den Bräutigam warten. Im Drang nach Nützlichkeit wollen wir jede Minute gut ausnutzen. Ob Warten Nichtstun bedeutet? Der moderne Mensch will alles sofort haben, am be-

sten mühelos, ohne Anstrengung und angenehm. Zum Glauben gehört aber auch Beständigkeit, Geduld und Treue.

- 9. November** – Gedenk- und Gebetsstunde im Friedenspark in Gross Nädlitz (siehe Bericht).
- 15. November** – Am 33. Sonntag wurde in der Predigt der Hirtenbrief des Breslauer Erzbischofs vom 12. November 2020 verlesen.
- 17. November** – Versand der Herbstausgabe des Heimatboten 124 via Internet, über elektronische Post.
- 20. November** – Versand der Herbstausgabe des gedruckten Heimatboten 124 mit der Post.
- 22. November** – Der letzte Sonntag im Kirchenjahr ist der sogenannte Christkönigssonntag. In der Predigt knüpfte P. Arndt an die Lesungen an. Das Evangelium spricht vom Jüngsten Gericht. Der Menschensohn Jesus Christus wird in seiner himmlischen Herrlichkeit erscheinen. Aber es geht nicht nur um unsere Zukunft – vielmehr um unser Jetzt und Heute. Die Fragen, die der König im Gleichnis stellt, betreffen unsere Mitmenschlichkeit, und diese zeugt von unserem Verhältnis zu Christus. Nicht erst beim Endgericht, sondern heute schon begegnet uns Christus.
Es wurde die Herbstausgabe des Heimatboten Nr. 124 verteilt.
- 27. November** – Beerdigung von Gertrud Paszel.
- 28. November** – Dieses Jahr sollten sich die beiden deutschen Gemeinden in der katholischen Kirche versammeln; die ökumenische Andacht vor dem ersten Adventssonntag musste aber leider abgesagt werden.
- 29. November** – Erster Adventssonntag. Hl. Messe in der Kapelle der Marienschwestern. Liturgiemäßig beginnt der Lesezyklus B. In der Messe predigt P. Arndt über die Adventszeit. Schon seit Jahren bekommt man den Eindruck, dass die Weihnachtszeit schon im Advent oder noch eher beginnt und mit dem Heiligen Abend alles vorbei ist. Handel, Konsum und Kommerz haben dazu beigetragen, dass die stille Zeit des Wartens für manch einen zu einer anstrengenden Belastung wird. Das Evangelium macht uns aufmerksam auf das wachsame Warten, und der hl. Paulus hilft uns, diese Zeit neu zu bewerten.
Das allerheiligste Messopfer wurde für den verstorbenen P. Kapistran Martzall OFM gehalten.

**Die Ausgaben finanziell unterstützt von:
Numer wydany dzięki wsparciu finansowemu:**



Konsulat
der Bundesrepublik Deutschland
Oppeln



Deutsche
Sozial-Kulturelle
Gesellschaft in Breslau

Niemieckie Towarzystwo
Kulturalno-Społeczne
we Wrocławiu

✠ **Im Gedenken an unsere Verstorbenen** ✠

Am 16. November 2020 verstarb mit 86 Jahren in Mittelsteine /
Grafschaft Glatz

Frau **Christa Kühnel.**

Die Beerdigung fand auf dem Pfarrfriedhof
in Mittelsteine (Ścinawka Średnia) statt.

Am 17. November 2020 verstarb mit 86 Jahren in Breslau

Frau **Gertrud Paszel** geb. Strzelec.

Die Beerdigung fand am 27.11.2020 auf dem Gräbschener Friedhof
(Grabiszyński) in Breslau statt.

Am 22. November 2020 verstarb mit 92 Lebensjahren und nach 68 Jahren
bei den Hedwigschwestern in Breslau

Schwester Eufemia Ursula Piwko,

Kongregation der Hedwigschwestern CSSH.

Die Beerdigung fand am 28.11.2020 auf dem Laurentiusfriedhof
(Wawrzynca) in Breslau statt.

Am 23. November 2020 verstarb mit 88 Jahren in Breslau

Frau **Gertrud Gajos** geb. Twardon.

Die Beerdigung fand am 10.12.2020 auf dem Oswitzer Friedhof
(Osobowicki) in Breslau statt.

Am 25. November 2020 verstarb mit 80 Jahren in Leobschütz (Głubczyce)

P. Kapistran Eberhard Martzall OFM.

Die Beerdigung fand am 1. Dezember 2020 auf dem Pfarrfriedhof
in Ratibor-Plania (Racibórz-Płonia) statt.

Im Jahre 2013 predigte P. Kapistran bei uns die Einkehrtage am Anfang
der Fastenzeit.

Am 1. Dezember 2020 verstarb mit 92 Jahren in Breslau

Herr **Edward Krzywański.**

Die Beerdigung fand am 05.12.2020 auf dem Pfarrfriedhof
der Hl. Familie-Pfarrei in Breslau-Zimpel (Sępolno) statt.

Herr schenke ihnen die ewige Ruhe!

*Im Dezember 2020 und Januar 2021
feiern ihren runden und hohen Geburtstag*

94 Jahre

- 02.12. Maria Kędziora – Breslau
- 08.01. Gertruda Ciesielska – Breslau

91 Jahre

- 28.12. Edmund Cichos – Breslau
- 12. 01. Anna Rożko – Breslau

90 Jahre

- 11.12. Joachim Kusch – Hirschberg
- 19.12. P. Prof. Hugolinus Langkammer OFM – Breslau

89 Jahre

- 07.12. Maria Tworkiewicz – Breslau

88 Jahre

- 04.12. P. Franziskus Rosiński OFM – Breslau
- 19.01. Hildegard Zawada – Glatz
- 25.01. Maria Weistand – Breslau

87 Jahre

- 02.12. Renata Wilczyńska-Fajdel – Hirschberg

86 Jahre

- 09.01. Barbara Czerewaty – Neurode – Glatz
- 23.01. Gabrielle Szadkowska – Landeshut

84 Jahre

- 03.12. Großdechant Franz Jung – Münster

83 Jahre

- 11.01. Maria Orzechowska – Breslau

75 Jahre

- 27.12. Stefan Kraszewski – Breslau

70 Jahre

- 05.12. Ursula Borak – Schweidnitz
- 17.12. Janina Wolińska – Breslau
- 29.01. Krystyna Syngowska – Glogau

67 Jahre

- 13.12. P. Andreas Walko OFM – Marienweiher – Breslau

65 Jahre

- 13.01. Renata Wojciechowska – Glatz

*Allen Jubilaren – auch den hier nicht genannten – alles erdenklich
Gute beste Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!*

Was, wann, wo?

Gottesdienste

Breslau: Breslau: Die Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä, ul. Sępa Szarzyńskiego 29 ist weiterhin geschlossen

Aktuell: Die Sonntagsmessen sind vorübergehend in der Kapelle bei den Marienschwestern ul. Kominka 3/5 um 10.00 Uhr gehalten

Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr – Hl. Messe

15. Dezember Krankenbesuche erfolgen nur auf ausdrücklichen Wunsch hin

25. Dezember Weihnachten. Hochfest der Geburt des Herrn
10.00 Uhr – Hochamt

26. Dezember Zweiter Weihnachtstag. 10.00 Uhr – Hl. Messe
hl. Stephanus – erster Märtyrer

27. Dezember 10.00 Uhr – Sonntagsmesse

31. Dezember 15.00 Uhr Hl. Messe und Jahresschlussgottesdienst

01. Januar 2021 Neujahr – 10.00 Uhr – Hl. Messe

06. Januar 10.00 Uhr Hl. Messe. Erscheinung des Herrn

10. Januar 10.00 Uhr Hl. Messe. Taufe des Herrn. Haussegnen

18.-25. Januar Gebetswoche um die Einheit der Christen

17. Februar Aschermittwoch

17.-21. Februar Geplante Einkehrtage

Gottesdienste der deutschen Katholiken in Niederschlesien

Schweidnitz / Świdnica, Kreuzkirche, ul. Westerplatte 4; 4. Sonntag im Monat – 13.00 Uhr

Liegnitz/Legnica, Pfarrkirche ul. Tulipanowa 1A; 4. Sonntag im Monat – 15.00 Uhr,

Waldenburg / Wałbrzych, Schmerzh.- Mutter Gottes-Kirche, pl. Kościelny;
3. Sonntag im Monat – 13.30 Uhr

Landeshut / Kamienna Góra, St. Peter und Paul-Kirche, ul. Karola Miarki 31;
3. Sonntag im Monat – 15.00hr

Hirschberg / Jelenia Góra, St. Annakirche, ul. M. Konopnickiej 1; 3. Sonntag im Monat – 17.00 Uhr

Glatz / Kłodzko, Klarissenkloster, ul. Łukasieńskiego 34; Vorabendmesse am letzten Samstag des Monats – 14.00 Uhr

Evangelische Gottesdienste

Breslau, Christophorikirche, pl. Świętego Krzysztofa 1 (bei ul. Kazimierza Wielkiego), Sonn- und Feiertage – 10.00 Uhr – Gottesdienst

Allen Wohltätern der deutschen katholischen Gemeinde in Breslau für jegliche Unterstützung einen herzlichen Dank und Vergelt's Gott!

.....
SEELSORGE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN IN Breslau

Internet Seite: <http://katholische-seelsorge.franciszkanie.com/>

Bernard Arndt, al. Jana Kasprowicza 26, PL 51-161 Wrocław, Tel. 71 32 73 406

Bank PEKAO BP: 26 1020 5242 0000 2102 0051 5502 – IV. Oddz. Wrocław